

Predigt über Hebräerbrief 13,1-3 „Gute Werke sind wichtig“

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht.

Man kann Begabungen brach liegen lassen. Die Begabung zum Singen beispielsweise. Da ist jemand, der eine schöne Stimme hat und in der Regel die richtigen Töne trifft: er kann singen. Aber er weiss es nicht. Sein Talent liegt brach. Das ist schade. Er gebraucht das nicht, was Gott in ihm angelegt, ihm auf den Weg gegeben hat.

In unseren heutigen Versen geht es auch darum, Dinge nicht zu vernachlässigen, die Gott uns gegeben hat. Das ist das evangelische Verständnis der guten Werke. Gott hat uns Dinge gegeben, die wir pflegen sollen. «Bleibt fest in der brüderlichen Liebe», schrieb Paulus. Also ist uns brüderliche Liebe gegeben. Es kommt jetzt darauf, sie zu pflegen. «Bleibt darin!» Vernachlässigt nicht, was euch anvertraut ist. Ihr habt etwas empfangen, das angewendet werden soll. «Gastfrei zu sein vergesst nicht.» Eigentlich seid ihr gastfrei. Ihr habt die Begabung zur Gastfreundschaft erhalten. Das sollt ihr nicht vergessen, sondern darin sollt ihr leben. Auch die Gefangenen sollen nicht vergessen werden. Eigentlich ist es normal, dass man an sie denkt. Man kann sich ja vorstellen, was sie durchmachen müssen, weil wir auch in einem Körper leben, der am liebsten nicht misshandelt wird. Darum heisst es: vergesst das nicht. Bleibt bei dem, was eigentlich das Normale ist.

Liebe, Gastfreundschaft, Mitgefühl sind Eigenschaften, zu denen die Leser des Briefs gemahnt werden. Man kann das als gute Werke bezeichnen. Ganz wichtig ist die Art und Weise, wie in der Schrift davon gesprochen wird. Solche guten Werke sind nicht etwas, das die Christen sich abringen müssen. Sie sind nicht etwas, das einem gar nicht liegt, zu dem man sich zwingen müsste. Sie sind nicht eine Forderung, die erfüllt werden müsste, weil Gott das verlangt oder weil das einem Punkte bei Gott geben würde. Die guten Werke sind hier etwas, das uns liegt. Ähnlich wie jemandem das Singen liegt. Und nun heisst es, das soll man auch leben. Liebe, Gastfreundschaft, Mitgefühl sind nicht Eigenschaften, die ein Christenmensch sich abringen muss, weil sie ihm gar nicht liegen würden. Sie sind vielmehr wie eine Begabung, die jemand erhalten hat. Man kann das vernachlässigen und brach liegen lassen. Das wäre schade. Das sollen die Christen nicht tun. Wenn man diese Eigenschaften aber pflegt, merkt man, dass sie einem liegen. Eigentlich entspricht es uns, Gutes zu tun. Und eigentlich ist es schön, das zu pflegen, was man erhalten hat. Die Schriftlesung hat ganz ähnlich von den guten Werken gesprochen. Da schrieb Paulus davon, dass Gott uns bereitet habe zu guten Werken, damit wir darin wandeln. Auch hier, nicht etwas, was man sich abringen muss, sondern etwas, das man tun darf. Es tönt fast, wie wenn im Grunde genommen Gott selber der Urheber all dieser guten Werke wäre. Aber er lässt sie nicht einfach so geschehen, sondern legt sie vor uns hin, damit wir sie tun können. Denken Sie an die Geschichte Jesu vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Wie nahe hat Gott dem Reichen die Möglichkeit gelegt, etwas Gutes zu tun. Auf die Türschwelle, heisst es! Näher geht eigentlich nicht mehr. In der Regel muss man die guten Werke nicht weit weg suchen. Die sind naheliegend.

Bei der Liebe wird das Wort «bleiben» gebraucht. Es heisst nicht: habt Liebe füreinander. Sondern: bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Sie ist also schon da. Sie uns schon gegeben. Wir können sie einfach noch pflegen. Wie die Begabung zum Singen: nicht verkümmern lassen, sondern gebrauchen und pflegen. Es ist alles angelegt und vorbereitet, durch Gott uns gegeben. Das Eingangswort hat in diesem Sinn von der Liebe Gottes gesprochen, die uns drängt. Sie drängt, oder nach älteren Übersetzungen: sie treibt uns zu guten Taten. Sie ist schon in uns und wirkt in uns. Wir brauchen nichts zu tun, als sie wirken zu lassen.

Weil die guten Taten im Grunde genommen nicht aus uns selber kommen, sondern schon bereit gelegt sind, haben wir auch keinen Grund, darauf stolz zu sein. Sie sind nicht etwas, das wir uns erarbeitet hätten, eher etwas, das uns anvertraut ist. Man kann Gutes darum auch nicht mit Berechnung tun, mit der Absicht, Ehre oder Punkte zu sammeln. Man kann nicht den Plan

haben, einen Engel zu beherbergen. Da müsste man ja bei jedem Gast beurteilen, ob er jetzt der erwartete Engel sei. Der Hebräerbrief sagt, dass manche ohne ihr Wissen einen Engel beherbergt hätten, also eine Gesandten und Beauftragten Gottes. Das ist dann einfach geschehen, das hat niemand so geplant und beabsichtigt. Solche guten Taten geschehen eben aus Liebe und nicht aus Absicht. Die Liebe berechnet dabei nicht.

Umgekehrt braucht es uns auch nicht zu betrüben, wenn wir feststellen, dass unsere guten Taten eben doch noch mangelhaft sind. Man kann Freude haben am Singen, auch wenn man kein Caruso ist. Natürlich ist unsere Liebe mangelhaft. Natürlich sind Gastfreundschaft und Mitgefühl nicht vollkommen. Auch hier gilt: wir leben noch im Leibe. Es ist noch nicht die Zeit der Vollkommenheit. Man kann uns und unsere Glaubensgeschwister bedrängen, gefangen setzen. Das ist noch möglich. Solange es noch so ist, bleiben auch unsere guten Taten unvollkommen. Da ist halt doch noch ein Körnlein Berechnung drin, in unser Gastfreundschaft. Und bei gewissen Liebestaten rechnen wir damit, dass sie wahrgenommen und gewürdigt werden. Und wir freuen uns, wenn man dann positiv von uns spricht. Das ist so bei uns Menschen. Punkte sammeln bei Gott können wir mit solchen Taten nicht. Wir können uns seine Liebe nicht verdienen. Sie ist bereits da in unserem Herrn Jesus Christus. Seinem Werk können wir nichts beifügen, auch unsere guten Taten nicht, nicht einmal die besten unter ihnen.

Aber auch wenn unsere Handlungen nicht vollkommen sind, wir nichts verdienen können damit und uns auch nicht rühmen können, weil wir ja nur tun, was schon vorbereitet und uns nahe gelegt ist: solche Taten sind trotzdem wichtig. Denn auch ein runzlicher Apfel nährt einen Hungernden. Auch wenn der Apfel nicht 1a Qualität hat, dem Hungrigen tut er doch gut. Auch wenn unsere Liebe, unsere Gastfreundschaft und unser Mitgefühl alles andere als perfekt sind – sinnlos sind sie deswegen nicht. Sie tun vielmehr gut und bringen Erleichterung und neuen Mut.

Solche guten Werke gehen zurück auf das, was Gott an uns getan hat. Er hat die Leser des Briefs zu Geschwistern gemacht. Er hat an ihnen gehandelt, hat sie berufen zum Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Da kamen sich Menschen nahe, die vorher einander fremd gewesen waren. Es sieht so aus, dass es in der ersten Kirche eine ganze Reihe von Wanderpredigern gab, die mit ihrer Botschaft und ihrer Erkenntnis des Evangeliums in verschiedenen Gemeinden unterwegs waren. Diese waren jeweils dankbar, wenn sie an einem Ort einen Gastgeber fanden, bei dem so wohnen konnten. Wenn in unserem Text von der Pflege der Gastfreundschaft die Rede ist, wird auch an diese Prediger gedacht sein. Fremde Menschen, die kamen, allenfalls mit einem Empfehlungsschreiben einer Nachbargemeinde. Man nahm sie auf in die Hausgemeinschaft weil sie Jesus lieb hatten und ihm dienten. Man betrachtete sie als Geschwister, nicht der Natur nach, sondern dem Glauben. Menschen, die einander eigentlich fremd waren, hatten den gleichen Vater im Himmel, den gleichen Bruder Jesus Christus. Das brachte sie einander nahe. Da war eine Zusammengehörigkeit entstanden. Sie musste nicht geschaffen werden, sie war schon da. Gott hatte sie durch Christus gegeben. Es galt nur noch, darin zu bleiben.

Dazu brauchte und braucht es eine Ermahnung. Wir bleiben nicht automatisch in der Liebe. Wir sind eben noch nicht in der Vollkommenheit, sind noch im Leibe. Wir pflegen nicht automatisch die Gastfreundschaft. Wir denken nicht von selbst an die Gefangenen. Es braucht eine Ermahnung. Das ist nicht aussergewöhnlich, das ist einfach so. Darum wird sie uns auch gegeben. Wir bekommen sie z.B. im heutigen Text. Er verlangt nichts Unmögliches von uns. Er erinnert uns vielmehr an das, was empfangen haben und was wir sind. Wir haben die Begabung zur gegenseitigen Liebe, zur Gastfreundschaft und zum Mitgefühl. Und wir werden merken, dass es schön ist, diese Begabung auch zu pflegen.

25. Juli 2020

Urs Sommer, Pfr. Dr. theol.

8708 Männedorf